EXTENSIV GENUTZTE WEIDEN ALS ÖQV-VERNETZUNGSELEMENTE

I. Besonderheiten der Weiden im Vergleich zu den Wiesen

- Bei Weiden ist die Artenvielfalt (Flora und Fauna) oft grösser und das Artenspektrum anders.
- Kleinstrukturen (Gehölze, Steinhaufen usw.) beeinträchtigen die Nutzung viel weniger.
- Die Weideführung erfordert mehr Beobachtung und Erfahrung als die Mähnutzung, weil die Tiere auswählen können und sich nicht immer gleich verhalten (Gewöhnung, verfügbares Futter, Tierart, Rasse usw.)
- Die Kleinstrukturen und die Ausscheidungen der Tiere sind wichtige Lebensgrundlagen für viele Insektenarten.

II. Grundsätze

- Grosse Flächen entwickeln sich eher zu vielfältigen Mosaiken als kleine Flächen.
- Entscheidend in jedem Fall ist der richtige Tierbesatz. Das heisst, der Tierbesatz muss so auf das Ertragsvermögen des Standortes abgestimmt werden, dass im Durchschnitt der Jahre so viel gefressen wird, wie auf der Fläche wächst.
  Bei regelmässiger Übernutzung verarmt die Flora.
  Bei regelmässiger Unternutzung verfilzen und verbuschen die Flächen derart, dass Korrekturen nur noch mit grossem Aufwand möglich sind.
  Auf mageren Standorten ist der Verbuschungsdruck meist so gross, dass eine Weidepflege (entbuschen) nötig ist.
- Das Fressverhalten der verschiedenen Tierarten ist unterschiedlich:
  - Rind: schonend und wenig selektiv
  - Schaf: selektiver auf bestimmte Gräser, tiefer, nichts Dürres oder Verholztes
  - Ziege: selektiv, Laub, Blüten und Verholztes (drängt Sträucher zurück)
- Bei Umtriebsweiden kann der Pflanzenbestand gezielter beeinflusst werden als bei Standweiden. Dafür haben Umtriebsweiden eher einen „Wiesencharakter“, während die typischen Weidemosaike, die das Besondere für Fauna und Flora ausmachen, vor allem auf den Standweiden entstehen.
- Kleinstrukturen in einem begrenzten Ausmass sind als wesentliches Element der Weiden erwünscht.

III. Regeln für die extensiv genutzten Weiden in Vernetzungsprojekten

1. Der Tierbesatz und die Weideführung sind dem Ertragsvermögen des Standortes anzupassen.
2. Bis 10 % unternutzte Flächen sind ökologisch sinnvoll. Negativen Entwicklungen des Pflanzenbestandes (Problemunkräuter, Verbuschung) ist rechtzeitig durch Säuberungsschnitte zu begegnen.
   Dauernd übernutzte Flächen sind zu vermeiden. Grossflächig artenarme Pflanzenbestände sowie grössere Lägerflächen sind von der beitragsberechtigten Fläche abzuziehen.
3. Die Regeln der DZV für die extensiven Weiden sind einzuhalten:
   - keine Düngung (ausser durch Weidetiere)
   - keine Zufütterung auf der Weide
   - Pflanzenbehandlungsmittel: höchstens Einzelstockbehandlung von Problempflanzen
   - Mindestfläche 20 Aren (für „Trittsteine“ in ausgeräumten Gebieten sind grössere Flächen nötig)
4. Zusätzliche Auflagen für extensiv genutzte Weiden als Vernetzungselemente:
   - Mindestens 5 % Kleinstrukturen (Sträucher, Einzelbäume, Ast- und Steinhaufen, ev. Kuhweglein)
   - Für Trittsteine in ausgeräumten Gebieten: Mindestfläche 1 Hektare
5. Der Weidebeginn wird nicht vorgeschrieben. (Ausnahme: Vorrangflächen Naturschutz mit seltenen Arten, die die Frühjahresweide nicht ertragen.)
   Im Herbst ist die Weide rechtzeitig zu beenden, damit die Pflanzen vor dem Einwintern noch Reserven anlegen können.
6. Sowohl Standweide wie Umtriebsweide sind möglich.
7. Gehölze, die die Anforderungen für anrechenbare Hecken/Feldgehölze nach DZV erfüllen, sind in den extensiven Weiden beitragsberechtigt.
   Gehölze, die gleichzeitig alle drei folgenden Höchstwerte überschreiten, gelten als Wald und sind deshalb nicht beitragsberechtigt:
   Grösser als 800 m2 und breiter als 12 m (inkl. Krautsaum) und Bestockung älter als 20 Jahre.
8. Die Wahl der Tierarten für die Weide ist frei. Bei der Weideführung ist das spezifische Fressverhalten zu berücksichtigen.